

**DAS LIED
TRÄGT IN SICH SELBST
DEN LOHN
Ernst Ortlepps Gedichte**

Schriftenreihe der Ernst-Ortlepp-Gesellschaft Band 4, Seite 125-127

**WALTER WEISSE (FREYBURG/UNSTRUT)
Ortlepp in Augenhöhe
Bemerkungen zu einer Installation mit einundzwanzig
Tagebuchblättern zum Ernst-Ortlepp-Tag 2007**

Als Maler und Zeichner hatte ich schon mehrfach die schöne Gelegenheit, hier vor Ihnen und auch anderswo, mit meinen bildnerischen Mitteln und Möglichkeiten, Aussagen zu Ernst Ortlepp machen zu dürfen. So geschah es in Droyßig, Zeitz, Schkölen, Schulpforta, Naumburg, Detmold, Magdeburg. Auch für den heutigen Tag bat mich Roland Rittig um einen kleinen Beitrag zu diesem Thema. Ich kam dieser Bitte gern nach. Um mich nicht in den schon etwas ausgetretenen Wegen der Ausstellungen vergangener Jahre zu wiederholen, überlegte ich her und hin – dabei fielen mir meine Tagebücher ein, in welchen ich die Person und das Werk Ernst Ortlepps mit Worten und – wie kann es bei einem Maler anders sein – auch mit Bildern hin und wieder erwähne. Kurz entschlossen habe ich 21 solcher meist farbiger Text-Bild-Erwähnungsstellen aus den genannten Büchern lichtkopiert, sie in durchsichtige Prospekthüllen gesteckt – und diese in Augenhöhe, wie Wäsche auf eine Leine gehängt – zur bequemen Betrachtung für Ortlepp-Freunde und solche, die es werden wollen! Solches Vorgehen könnte man auch eine improvisierte Ausstellung nennen. Ich nenne es einmal – um leicht persiflierend im Wortschatz der Postmoderne zu bleiben – eine INSTALLATION! Wie sagt doch einstmals Georg Weerth: »Selbst Götter stiegen vom Olymp hernieder...« Da fragte ich mich: »Weshalb nicht auch einmal Ernst Ortlepp (?) – für uns, seine Gesellschaft (!) – herabgestiegen auf die Höhe unserer Augen!« Ich möchte jedoch weitere Aussagen zu meinen Absichten vermeiden, um nicht in den Verdacht der Selbstinterpretation, der Eigenauslegung, zu geraten. Denn: »Leg ich mich aus, so leg ich mich hinein: Ich kann nicht selbst mein Interprete sein«, so sagte es der frühe Ortlepp-Verehrer Friedrich Nietzsche in seiner »Fröhlichen Wissen-

schaft« als »Scherz 23«. Und ein bißchen »Scherz, Satire, Ironie« (Grabbe) ist natürlich auch in meinem »Postmoderne-Beitrag« angedacht. Damit dieser auch im Kontext seines Werdens und Seins einsichtbarer wird, hier nur einige Bemerkungen über die Entstehung und den Inhalt meiner Tagebücher, die ich nach dem Ort ihrer Entstehung, der auch der Ort meiner Geburt (1923) ist, die »Freyburger Tagebücher« nenne. Ungewollten Anstoß zu diesen gab mir in den 90iger Jahren mein Freund Achim Freyer, Schüler von Bertolt Brecht und heute weit bekannter Theatermacher. Achim, selbst ein guter Maler (was nur wenige wissen), schenkte mir ein dickes Skizzenbuch (35 x 27 cm) mit Blättern aus bestem Zeichenkarton, fest gebunden! Dieses Meisterwerk der Buchbindekunst wagte ich in seiner Kostbarkeit kaum in die Hand zu nehmen, geschweige denn die »Unschuld« seiner schneeweißen Blätter mit Bleistift oder Zeichenkohle zu »beschmutzen«. So lag es über Jahre unberührt in meinem Grafikschränk. Es nahte die Jahrtausendwende. Ich stand kurz vor der Vollendung meines 77. Lebensjahres. Da überwand ich meine Scheu und machte aus dem Skizzenbuch ein Tagebuch. Meinem Alter entsprechend sollte es werden ein Tagebuch der (wenigen) täglichen Ereignisse, der (vielen) Erinnerungen und der (gelegentlichen) Reflexionen. Die erste Seite schrieb und bemalte ich am ersten Tag des neuen Jahrtausend: Am 1. Januar 2000! Und schon auf dieser Seite entdeckte ich »unseren Ernst Ortlepp« wieder: Sein Kopf (Porträt imaginär) ruht auf einem kleinen Stapel handgeschriebener Papierblätter – eine leicht lavierte Federzeichnung, gefertigt mit gleicher »Feder in Tusche« wie der handgeschriebene Text daneben. Der lautet: »Freyburg U. 2. 1. 2001 / Roland Rittig holte 20 Arbeiten (auf Papiermax. A3) ab – für die Ausstellung, Kleine Blätter zum Leben und Tod eines Dichters' (Ortlepp). Diese Ausstellung findet statt in der Literaturgalerie der Stadtbibliothek Zeitz, Januar – März 2000...« (siehe Umschlag). Hier fehlt auch nicht der Hinweis, daß es bereits meine zweite Ausstellung zu Ortlepp ist. Die erste fand im September/Oktober 1999 im Nietzsche-Haus zu Naumburg statt, anlässlich der 8. Literaturtage des Landes Sachsen-Anhalt verbunden mit der Buchpremiere »Klänge aus dem Saalthal« von Ernst Ortlepp. Zweifellos müßte ich diese erste Eintragung auf Seite 1 im Band 1 meiner »Freyburger Tagebücher« der Rubrik »Ereignisse« zuordnen, wie auch manches andere Blatt der 20 weiteren, auf der Wäscheleine zur Installation ORTLEPP IN AUGENHÖHE. Andere wiederum wären eher unter dem Begriff »Reflexionen« zu verstehen, wie solche über Ortlepps Leben und Werk. Um hier ein Beispiel zu nennen, würde ich auf das Exponat Nr. 15 der Installation verweisen. Hier

sehen wir unter dem Zitat »Und sterb' ich nun, so stürb' ich gern / Im Thale der Saale« aus Ortlepps Gedicht »Mein Lieblingsfluß«. Die farbige Zeichnung (12 x 7 cm) mit Ortlepps Schatten – liegend in einem fließenden Gewässer. Unter dieser Zeichnung zitiere ich die Worte des jungen Fritz Nietzsche, die er im Juli 1864 an seinen Freund Wilhelm Pinder auf Ortlepp bezogen schrieb: »Wir sprachen ihn am Todestag in Almrich. Er sagte, er gienge sich ein Logis im Saalthale zu mieten.« Zu finden ist diese Eintragung in meinen »Freyburger Tagebüchern der Ereignisse, Erinnerungen, Reflexionen« im Band 1 auf der Seite 112 vom 13. 9. 2000. Inzwischen haben die am 1. Januar des Jahres 2000 begonnenen Aufzeichnungen einen Umfang von neun Bänden mit über 1.000 Seiten handgeschriebenen Text erreicht, in welchem sich mehr als 1.700 meist farbige Original-Zeichnungen befinden (d.i. der Stand 2007, bis dato 7. 7. 2009 sind es 11 Bände mit 1.164 Seiten und 1.923 Zeichnungen). Die verbalen und zeichnerischen Bemerkungen zu Ernst Ortlepp finden sich vor allem in den (gedachten) »Rubriken« der »Ereignisse« und der »Reflexionen«. Die aufgezeichneten »Erinnerungen« sind gegebenerweise besetzt mit solchen an meine Kindheit und Jugend in Freyburg, die meist bedrückenden Erinnerungen an den 2. Weltkrieg und die dreijährige Kriegsgefangenschaft in der Sowjetunion, an Studienzeiten in Erfurt, Leipzig und Berlin. Aber auch die der Neigung entsprechende, frühe Suche nach einem Anfang in der bildenden Kunst gehört dazu. Ich fand ihn 1949 auf Schloß Beichlingen in Thüringen, zusammen mit drei gleich gesinnten Freunden in der enthusiastischen Verehrung des Malers Vincent van Gogh, die soweit ging, dass wir im jugendlichen Eifer nicht zögerten, uns kühn »Die Goghisten« zu nennen! Und natürlich gehören auch Erinnerungen an Familie, Freunde und Beruf zum Inhalt dieser »Freyburger Tagebücher«. Aber hier und da und immer wieder ist es eben auch Ernst Ortlepp (1800-1864), der Dichter aus Droyßig, Schkölen, Zeitz, Naumburg usw., der mich zu textlichen und bildnerischen Aufzeichnungen anregte, interessierte und beschäftigte. Deshalb heute und hier: ORTLEPP IN AUGENHÖHE!